

vorliegende Band, entstanden aus tief erlebten eigenen Erfahrungen und in thematischer Anlehnung an Rückerts "Kindertotenlieder", ist die erste Buchveröffentlichung der Lyrikerin.

Sie widmet den Band ihrem Kind, "geboren, gestorben am Anfang des Sommers". Zehn Jahre nach dem Tod des Kindes, das nur wenige Stunden gelebt hat, entstand der Wunsch, diesem ungelebten Leben einen künstlerischen Ausdruck zu verleihen, ihm Dauer zu verleihen. Der Kindertot ist für Hermine Ehrenberg der Anstoß für ihre gebrechlichen Gedichtgebilde, die auch von anderem sprechen, aber immer wieder zurückführen in die Dialoge mit dem ungelebten Leben, zuweilen auch mit der eigenen Kindheit.

Die Worte klingen schlicht und sind doch oft kunstvolle Gebilde, Anklänge an Mythen und Märchen durchweben die Gedichte, geben ihnen etwas Zeitloses und gegen den Zeitstrom Gerichtetes. Lange wird man zurückblicken müssen, um Gedichte dieser Zartheit zu finden. Es ist heute, wo Lyrik beinahe fließbandmäßig oder recht artifiziell produziert wird, einer der seltenen Momente, wo Gedichte zu hören sind, bei denen jedes Wort zählt, trägt. Es ist die Lyrik einer Frau und vielleicht bleibt, was den Erfahrungshintergrund betrifft, das letzte Verständnis auch Frauen vorbehalten, die Schönheit der Form jedoch weist ins Allgemeingültige.

Klaus Gasseleider

Doris und Dieter Schiller: Literaturreisen am Main. Stuttgart / Dresden (Klett) 1994, 258 Seiten. DM 37,-

Gemäß der Konzeption der Buchreihe konzentrieren sich die Autoren statt auf eine Reise entlang des Mains auf Ausflüge, die von einigen Zentren (Bayreuth, Bamberg, Würzburg, Miltenberg) in die Orte des weiteren Umlands führen: Orte, an denen Dichter gelebt und die sie in ihren Werken dargestellt haben. So ergibt sich ein buntes und zugleich verwirrendes Sammelsurium von Texten von und über Autoren und Orte, begleitet von Texten, in denen die Verfasser nebeneinander Texte kommentieren und Reiserouten (für Autofahrer selbstverständlich!) beschreiben. Da schafft selbst ein zweifarbiger Druck wenig Übersichtlichkeit. Obgleich bei der fleißig recherchierten Textauswahl auch der mit der fränkischen Literatur halbwegs Vertraute eine Reihe von Entdeckungen machen kann, muß man doch das Konzept hinterfragen, das zwangsläufig Lücken hinterläßt, etwa im Raum Schweinfurt-Rhön. Rückert kommt lediglich bei der Reise Bamberg-Coburg vor, Bad Kissingen mit Panizza, Wipfeld mit Eulogius Schneider und Celtes. Waltershausen mit Hölderlin und Charlotte von Kalb fehlen auf diese Weise,

ebenso wie der Aschaffener Raum. Der Nicht-Franke zumindest wird sich auch fragen, weshalb ein Buch, das "Der Main" heißt, nicht auch die Geburtsstadt Goethes berücksichtigt. Eine mehr lexicographische Darstellung der einzelnen Orte, die die Literaturfreunde dann nach eigenen Interessen aufsuchen können, hätte dem Gedanken eines literarischen Reiseführers sicher mehr entsprochen. Auch Anregungen zu eigenem Entdecken und Weiterlesen wären dem mündigen Leser und Reisenden hilfreich gewesen.

Klaus Gasseleider

Gudrun Vollmuth (Hrsg.): Kirchweih in Röthenbach b. St. Wolfgang. Beobachtungen, Erlebnisse, Erinnerungen, zusammengetragen von der Schreibwerkstatt Wendelstein. 120 Seiten, 10 DM.

Am konkreten Beispiel entwickelt und erprobt, für die meisten fränkischen Kirchweihen symptomatisch: die Schreibwerkstatt Wendelstein hat unter der Leitung von Gudrun Vollmuth auf 120 Seiten Lustiges und Interessantes um die Kirchweih zusammengetragen, um jenes sympathische Fest, das sich aus der Vergangenheit durchaus in die heutige Zeit herübergerettet und vielerorts wieder zu nostalgischer Rückbesinnung geführt hat. Klammert man bei dieser Veröffentlichung den sorgfältig recherchierten und dargestellten örtlichen Bereich aus, so hat man hier ein Kompendium der (Kirchweih-)Lebensfreude in der Hand, das sich zusammensetzt aus Beobachtungen, Erlebnissen und Erinnerungen, wobei ein wesentlicher Akzent auf den Erinnerungen liegt, denn gerade das Kirchweih-Brauchtum unterliegt vielen Veränderungen.

In der vorliegenden Veröffentlichung spannt sich ein weiter Bogen von kirchweih-Zugehörigem: vom Original-Küchlas-Rezept über detaillierte Angaben zum ehemals wichtigen "Kerwas-Klaadla" und tiefeschürfenden Betrachtungen zum "Kerwas-Geld", von den "sparsamen" Kirchweihen der unmittelbaren Nachkriegszeit bis zum relativ schnell erfolgten Wiederaufleben der Kirchweih danach. Die Mitglieder der Wendelsteiner Schreibwerkstatt steuern poetische Beiträge bei, gefaßt in Erinnerungen oder als Märchen. Mit viel Reim-Lust beschreiben die Schüler der 4. Klasse der Grundschule Röthenbach "ihre" Kirchweih, ihre Erfahrungen und (kleinen) Kirchweih-Wünsche. Ein Ausblick auf das Kirchweihgeschehen in unmittelbarer Nachbarschaft fehlt nicht. Eine Sammlung "anständiger" Kirchweihlieder und eine Termin-Übersicht über die Kirchweihen für 1994 und 1995 runden diesen ansprechenden Band ab. Christa Schmitt

Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes

Reinhold Albert, Sternberg i. G., Schloßstr. 42, 97528 Sulzdorf a. d. L. – Dr. Karin Dengler-Schreiber, Volkfeldstr. 35, 96049 Bamberg – Wolfgang Hamann, Leopoldstr. 75, 95616 Marktredwitz – Hans Hohe, Kellereistr. 1, 97199 Ochsenfurt/M. – Günther Klebes, Meisenweg 44, 91056 Erlangen – Hans Dieter Loew, Riemenschneiderweg 19 A, 96045 Coburg – Dr. Jörg Lusin, Steinbachtal 22, 97080 Würzburg – Elisabeth Mödlhammer, Königsberger Str. 27, 91522 Ansbach – Franz Och, 91362 Pretzfeld – Dr. Alexander von Papp, Rückermainsstr. 2, 97070 Würzburg – Marina Scheinost M.A., Seehofstr. 64, 96052 Bamberg – Hartmut Schötz, Feuchtwanger Str. 29, 91522 Ansbach – Irmgard Ullrich, Suttnerstr. 21, 95447 Bayreuth – Dr. Reinhard Worschech, Silcherstr. 5, 97074 Würzburg

Hauptgeschäftsstelle des Frankenbundes: 97070 Würzburg, Hofstraße 3 – Telefon (09 31) 5 67 12.
Konten der Bundesleitung: Pschkto. 308 04-853, Städt. Sparkasse Würzburg 6 460.

Engere Bundesleitung: 1. Bundesvorsitzender: Dr. Franz Vogt, Regierungspräsident von Ufr., Würzburg; 2. Bundesvorsitzender: Edgar Sitzmann, Bezirkstagspräsident von Ofr., Bayreuth; Stellv. Bundesvorsitzender: Dr. Hartmut Heller, Akad. Direktor, Erlangen; Stellv. Bundesvorsitzender: Dr. Gerhard Schrötzel, Direktor des Instituts für Lehrerfortbildung, Heilsbronn; Bundesgeschäftsführer: Margarete Preil, Würzburg; Bundesschatzmeister: Theo Zimmermann, Sparkassendirektor a. D., Würzburg; Schriftleiter: Rudolf Erben M.A., Würzburg.

Die erweiterte Bundesleitung: Bezirksvorsitzende: Oberfranken: Max Schleifer, Studiendirektor, Forchheim; Oberfranken Stellvertreter: Dr. Karin Dengler-Schreiber, Historikerin, Bamberg; Mittelfranken: Dr. Ernst Eichhorn, Bezirksheimatpfleger a. D., Nürnberg; Mittelfranken Stellvertreter: Hans Wörlein, Apotheker, Nürnberg; Unterfranken: Dr. Reinhard Worschech, Bezirksheimatpfleger, Würzburg; Unterfranken Stellvertreter: Georg Krebs, Schulamtsdirektor, Königsberg; Südtüringen: Alfred Hochstete, Haina. – Stellv. Bundesschatzmeister: Friedrich Pommerening, Direktor a. D., Würzburg; Stellv. Schriftleiter: Klaus Reder M.A., Würzburg.

Heimatspflege in Franken



Nr. 42

1994

Populare Autobiographik – ein reiches, lohnendes und wichtiges Aufgabenfeld des Kreisheimatpflegers?

von Kreisheimatpfleger Peter Högler

*„Wenn ein alter Mensch stirbt, ist es,
wie wenn eine Bibliothek abbrennt.“*

Afrikanisches Sprichwort

Als ich anfangs der 70er Jahre die Sagen aus dem Ochsenfurter Gau zusammentrug, begegnete ich dem Altbauern Konrad Dürr aus Gaukönigshofen, der mir die von seiner Großmutter erzählten Sagen und alten Geschichten handschriftlich übermittelte. Seine akkurate Schrift und sprachliche Ausdrucksfähigkeit waren sehr bewundernswert. Eines Tages erhielt ich von ihm Aufzeichnungen, in denen er mir berichtete, wie zu seiner Kinderzeit (1910) in Gaukönigshofen im Herbst noch mit dem "Lokomobil", der Dampfmaschine, gedroschen worden ist. Die schlichte, aber treffende Erzählweise beeindruckte mich sehr, daß ich ihn zunächst um Verständnis bat, daß ich seinen Bericht nicht in das Sagenbuch aufnehmen könnte, dann ihm aber zusagte, daß ich, wenn er mir noch weitere schöne Beiträge aus seinem langen Bauernleben niederschreiben könnte, daraus ein kleines "Büchlein" gestalten würde.

Für Herrn Dürr, damals schon über 80 Jahre alt, war das noch einmal eine große Herausforderung, der er sich mit großem Eifer stellte. Fast jede Woche bekam ich von ihm einen Brief mit kurzen, manchmal auch etwas längeren Beiträgen, die ich in einem Ordner sammelte. Woche um Woche wuchs der Umfang, und nach zwei Jahren waren es an die 250 handgeschriebenen Seiten. Da ich aus Arbeitsüberlastung einige Zeit verstreichen ließ und die Bearbeitung hinausschob, drängte er mich sehr taktvoll mit Briefen und entsprechenden Hinweisen, das Geschriebene zu bearbeiten und in einem Buch zusammenzufassen.

So hätte er z.B. mit seinem Pfarrer darüber gesprochen, der ihn dann gefragt hätte, wenn denn das "Büchlein" fertig wäre. Oder er schrieb mir, daß ihn auch der Hausarzt angesprochen und ihn gefragt hätte, wann man wohl das "Büchlein" kau-

fen könnte. Erst als mir sein Sohn Winfried erzählte, daß sein Vater im Krankenhaus läge und seine Gesundheit nicht mehr die beste sei, begann ich in den Ferien 1987 mit der Schreibmaschine die Transkription seiner Briefe. Zusammen mit alten Fotografien brachte ich die 150 Seiten umfassende Arbeit zum Druck. Als Herr Dürr einige Wochen später sein "Büchlein" in den Händen halten konnte, war er so gerührt, daß ihm die Tränen kamen. Mit zitternder Hand schrieb er in sein "Büchlein": "Wer schreibt, der bleibt!" Rückblickend bin ich froh, daß ich ihm diese Freude gemacht habe, denn im Januar 1988 haben wir ihn auf dem Gaukönigshofener Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Dank eines Hinweises der Kollegin Wolf-Forstner wurde ich mit dem Erlacher Altbauern Georg Hügelschäffer, im Volksmund "Wawer Schorsch", bekannt. Schon bei einem ersten Besuch 1987 war ich von dem, was er mir erzählte, sehr beeindruckt. Da er aber durch eine sehr starke Sehbehinderung nicht mehr in der Lage war, seine Erinnerungen schriftlich zu fixieren, habe ich sie mit einem Kassettenrekorder, den Familienangehörige bedient haben, aufzeichnen lassen. Als Herr Hügelschäffer im Januar 1989 starb, wußten wir, daß er noch einen sehr großen Erzähl- und Erinnerungsschatz mit ins Grab genommen hatte. Nach einer Transkription mit der Schreibmaschine und einer redaktionellen Bearbeitung, die dankenswerter Weise Herr Theo Michel aus Erlach übernommen hatte, konnte das Erzählte im Oktober 1993 veröffentlicht werden.

Allmählich wurde mir bewußt, wie wichtig und notwendig es ist, die Lebenserinnerungen einer Generation festzuschreiben, die in ihrer Zeit soviel mitgemacht, erfahren und erlebt hat: die beiden Weltkriege, die Zeit zwischen den Weltkriegen, die Nachkriegszeit, den unglaublichen Wandel in der Gesellschaft und im bäuerlichen Leben, den Verlust an Glauben, an Brauchtum und der Werte, die starke Veränderung der Lebensverhältnisse, der politischen Ereignisse, eine unglaubliche Zerstörung der Umwelt, und das individuell, ganz subjektiv Erfahrene und Erlebte.

Bei einem Sängereabend des Liederkranzes Gelchsheim im Jahre 1988 traf ich den 83jährigen Altbauern und Altbäckermeister Georg Schmidt aus Oberickelsheim wieder, bei dem ich in früheren Jahren oftmals sein gutes Bauernbrot und die schönen Kipf gekauft hatte. Er war an diesem Abend als Mitglied des Männerchors Oberickelsheim, dem er seit 60 Jahren zugehörte, der älteste aktive Sänger. Ab und zu hatten wir uns als Sangesbrüder bei Sängerefesten getroffen, wo wir immer

auf einander zugegangen sind. Nach dem Singen setzten wir uns zusammen, und er erzählte mir, daß er seine Frau und auch seinen Sohn durch den Tod verloren hätte. Als er mich zum Schluß bat, daß ich ihn daheim besuchen sollte, versprach ich es ihm. Trotz meiner knappen Zeit fuhr ich nun jeden Freitag Nachmittag für eine Stunde nach Oberickelsheim, um ihm etwas die Langeweile und die Einsamkeit zu vertreiben und mir aus seinem so langen Leben erzählen zu lassen. Das auf einem Kassettenrekorder Festgehaltene habe ich dann mit dem Computer bearbeitet. Am Ende kam eine 180seitige Arbeit heraus, die noch mit aussagekräftigen Bildern, die mir der Landwirt Ernst Gronbach, Oberickelsheim, zur Verfügung stellte, versehen worden ist. Als wir im Juli 1993 Herrn Schmidt, 89 Jahre alt, zu Grabe getragen haben, blieb uns durch die Aufzeichnungen wenigstens etwas aus seinem Leben erhalten. Wie schon beim Altbauern Georg Hügelschäffer hätte man schon viele Jahre früher mit den Aufzeichnungen beginnen müssen.

Zwischenzeitlich fanden sich zum Glück Nachahmer: es sind dies der Altfischer und Altschiffer Georg Grünewald, Frickenhausen, Altbauer Josef Ruchser aus Eichelsee, Altbauer Georg Reuß aus Bolzhausen, Altbauer Georg Zehnter aus Gaukönigshofen, Altbauer und Altgastwirt Georg Deppisch, Höttingen, Gerhard Edelmann, Moos, Altbauer Eugen Fuchs, Fuchshof bei Frauental, Altbauer Johann Burger, Allersheim, Bäuerin Anneliese Bender, Schelsbach, Altbürgermeister Willi Hahn, Gollhofen, Rentnerin Mathilde Wiegand, Acholshausen, Wendelin Bauer, Würzburg und Altbäuerin Lydia Ehrmann aus Hachtel, um nur einige zu nennen.

Es freut mich ganz besonders, daß sich auch Frauen hingesetzt und ihre Erinnerungen niedergeschrieben haben, und ich über meinen eigentlichen Wirkungskreis hinaus sowohl im angrenzenden Mittelfranken als auch im benachbarten Baden-Württemberg Mitarbeiter und Freunde gefunden habe.

Wie es im Leben so ist, kommt meist zu spät die Einsicht, daß man schon früher mit den Aufzeichnungen hätte beginnen müssen. Dies ist eine Erfahrung, die ich rückblickend leider schon zu oft machen mußte. Letztlich ist man immer zu spät dran: es fehlt einfach die Zeit, denn der Beruf läßt dem ehrenamtlichen Heimatpfleger zu wenig Zeit für eine Begegnung, für das Kennenlernen, um Vertrauen zu gewinnen, für eine Atmosphäre der interessierten Offenheit zwischen Fragendem und dem Befragten, für das Zuhören, für das Aufschreiben und vor allem für das sehr zeitaufwendige

Bearbeiten. Nur unter großem Verzicht auf persönliche Freizeit sind solche Arbeiten möglich. Bei den Lebenserinnerungen des Altbauern Georg Hügel-schäffer aus Erlach hat sich Herr Theo Michel bereiterklärt, eine Endredaktion und die Herausgabe zu bewerkstelligen. Für einen Außenstehenden, der die lokalen Verhältnisse fast nicht kennt, ist es besonders schwer, eine Transkription vorzunehmen. So ist es manchmal beruhigend, daß man auf gute Freunde zurückgreifen kann, die dem Kreisheimatpfleger zur Seite stehen. Ich möchte hier die geschätzte Kollegin Frieda Schellhorn, Oberlehrerin a. D., Kleinlangheim, früher an der Grundschule Ochsenfurt tätig, und Herrn Winfried Dürr, Ochsenfurt-Hohstadt, nennen, die bereit waren, ein Manuskript gewissenhaft auf Fehler oder sachliche Unrichtigkeiten durchzuschauen. Bei der Transkription und Bearbeitung stellt sich immer wieder die Frage: Was kann ich ändern? Was muß ich ändern? Wieweit darf der Bearbeiter gehen, um die Originalität der Darstellung und der Aussage nicht zu verfälschen? Dieser Herausforderung muß man sich stellen, wohl wissend, daß es immer eine "Gratwanderung" bleibt.

Viel Zeit bleibt nicht mehr, denn die Lebensspanne der heute noch lebenden 70-, 80- und 90jährigen ist nur noch kurz bemessen. Eine Wiedergabe des im Gedächtnis Schummernden ist nur solange möglich, wenn bei den erzählenden und berichtenden "Fräule und Herrle" geistige Frische, Erinnerungs- und Mitteilungsvermögen erhalten bleiben. Wenn man sich als Heimatpfleger dem Autobiographischen widmet, müßte man rund um die Uhr auf den Beinen sein und ein ganzes Schreibbüro zur Verfügung haben; das Ehrenamt "Heimatpflege" ist ein zeit-, nerven- und kräfteaufreibender "Full-Time-Job", doch wer von den für die Heimatpflege Zuständigen und Verantwortlichen weiß das schon?

Vom Wert autobiographischer Aufzeichnungen

Als Historiker, Sozialwissenschaftler und Volkskundler die besondere Bedeutung der "Oral history" erkannten, wurde die individuell erlebte Geschichte zu einem Bestandteil der wissenschaftlichen Forschung. Auch in den Medien und in der Literaturwissenschaft trat sie allmählich in den Vordergrund. Buch und Film "Herbstmilch" von Anna Wimschneider sind ein beredtes Zeugnis dafür.

Lebensgeschichtliches Erzählen (human documents) als Zweig der Erzählforschung interessiert seit geraumer Zeit insbesondere die Volkskunde und die historische Forschung.

Die volkskundliche Lebenslaufforschung, eingeteilt nach bestimmten Gruppen, nach Alter, Region und Lebensinteresse für Politik, Religion und Kultur ermöglicht eine Beschäftigung mit dem Leben, dem Alltag, den Einstellungen, Erwartungen, Vorstellungen, Visionen, Perspektiven und der persönlichen Geschichte eines Individuums. Der Mensch steht hier im Mittelpunkt mit seinem Alltag, mit seinem Eingebundensein in Familie, Dorf, Region, in der er seine Wurzeln hat, in die Zeitgeschichte und die Wirtschaft. Die Lebensgeschichten stellen gleichsam eine Reise durch die Zeit dar, gewähren Rückblicke, hält individuell erlebtes, gesehenes, erfahrenes, gefühltes und oftmals tiefempfundenes Leben fest, zeigt die tiefe Verwurzelung in der Heimat mit ihren Menschen, mit Sitte und Brauch, mit den Festen und Feiern, der Religion, der Natur, dem Leben und Arbeiten. Heimat, mit der sich immer alle Erzähler/Innen stark identifiziert haben, zeichnet sich als der verbindende, behütende und geborgene Grund dar, der den Menschen beflügelt und ihn freimacht. So erlebt der Erzähler im Erzählen (oral history) seine eigene Identität.

Aus meinen Erfahrungen mit autobiographischen Arbeiten und der Begegnung mit den "Autoren" möchte ich zusammenfassend herausstellen, daß die autobiographischen Aufzeichnungen (Feldpost möchte ich hier mit einschließen)

- Lebenserfahrungen sichern und dokumentieren, die Generationen vor uns gemacht haben. Da sie lokal-, heimat-, familien- und zeitgeschichtlich wertvoll sind, bieten sie wertvolles Informationsmaterial für die wissenschaftliche Forschung der verschiedensten Fachbereiche. "Zur Geschichte der Eliten", der dominanten Gruppen, der Geschichte von oben, kann durch die Beschäftigung mit populären Quellen die "Geschichte von unten" hinzukommen. Auch die sprachliche Gestaltung der populären Quellen, Semantik und Syntax, ist interessant.
- in den individuellen Darstellungen immer wieder die Einzigartigkeit und Unverwechselbarkeit des Menschen und seine Würde erkennen lassen.
- ein Bild von Geschichte zeichnen, das vor Ort individuell, geschlechter- und altersspezifisch erlebt ist. Sie können zu einem besseren Verständnis der Umwelt, der Heimat, führen und gewachsene Strukturen des Lebensraumes transparent werden lassen. Sie stärken das Identitätsgefühl.
- in der Vielzahl der Aufzeichnungen, gleichsam wie bei einem Mosaikbild, ein zeitgeschicht-

liches und volkskundliches Gemälde entstehen lassen.

- mit den inneliegenden Lebenserfahrungen, Einsichten und Verhaltensweisen aufbauen können, die für das gegenwärtige und zukünftige Leben von Bedeutung sein können. Im Nachlesen gemeisterter Lebensschicksale können sich dem Leser für das eigene Leben Hinweise ergeben, die Mut machen, Hoffnung geben und Trost spenden können. Sie bieten Lebensperspektiven und Orientierungshilfen und können neue menschliche Beziehungen aufbauen lassen. Auch aus Fehlern kann man lernen.
- eine therapeutische Wirkung haben können. Schreiben lenkt ab und vermag Einsamkeit und Alleinsein zu vertreiben, und in der gedanklichen Aufarbeitung der individuell erlebten Vergangenheit und "sich von der Seele" schreiben ergeben sich Abklärung, Distanzierung und Verarbeitung und Bewältigung seelischer Probleme.
- zu einem besseren Verständnis eines Lebens in den verschiedenen Generationesebenen führen.

Die Wertschätzung und Achtung insbesondere für die ältere Generation kann wachsen.

- die Einmaligkeit eines gelebten Lebens nicht mit dem Tod verlorengelht, sondern über den Tod hinaus Bestand hat; wenigstens teilweise. Altbauer Konrad Dürr, Gaukönigshofen, schrieb in das Buch seiner "Erinnerungen und Gedanken":

"Wer schreibt, der bleibt!"

Es wäre wünschenswert, wenn Dokumentation und Aufarbeitung solch wertvollen Erinnerungsmaterials nicht allein der Initiative von Privatleuten überlassen bliebe, sondern daß sich Universitäten mit den entsprechenden Fachbereichen viel intensiver und umfassender damit beschäftigen würden. Aus der Sicht des Kreisheimatpflegers wird hier noch viel zu wenig getan.

Peter Högler, Kreisheimatpfleger
Oellingen 45, 97225 Gelchsheim

Treffen der oberfränkischen Heimatpfleger

Auf Einladung des Bezirks Oberfranken kamen die oberfränkischen Stadt- und Kreisheimatpfleger zu ihrem Jahrestreffen im neu eröffneten Volkskundlichen Gerätemuseum Arzberg-Bergnersreuth zusammen. Als Hausherr und Vorsitzender des Museumszweckverbandes hieß der Wunsiedler Landrat Dr. Peter Seißer die Teilnehmer herzlich willkommen und gab einen kurzen Abriss über die Entstehungsgeschichte des Museums. Dabei hob er auch die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements in der Kulturarbeit hervor und dankte den Heimatpflegern stellvertretend für alle ehrenamtlich in der Kultur- und Heimatpflege Tätigen für ihren selbstlosen Einsatz. An den beiden anderen Zweckverbänden, denen Landrat Dr. Peter Seißer vorsteht, nämlich dem Fichtelgebirgsmuseum und dem Museum der Deutschen Porzellanindustrie in Hohenberg an der Eger, das gegenwärtig mit der im Aufbau befindlichen Dependence in Selb-Plößberg, wo eine ehemalige Porzellanfabrik als Industriemuseum eingerichtet wird, verdeutlichte Dr. Seißer einerseits das herausragende Engagement des "bayerischen Museumslandkreises", wie Wunsiedel von Fachleuten mitunter bezeichnet wird, andererseits aber auch die mit dieser Verantwortung verbundenen Probleme. Anschließend

konnten sich die Heimatpfleger unter fachkundiger Führung des wissenschaftlichen Leiters des Museums, Hanns Jacob, von den mit viel Liebe zum Detail durchgeführten Restaurierungsarbeiten in diesem alten bäuerlichen Anwesen, das durch Zusammenlegung zweier Gehöfte im Jahr 1908 die jetzige nun zum Museum gestaltete Form erhielt, überzeugen. Vor allem der im oberfränkischen Raum wohl einmalige Reichtum an Schablonenmalerei beeindruckte die Teilnehmer. Das Anwesen stellt einen größeren landwirtschaftlichen Betrieb dar, wie er in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts für den Fichtelgebirgsraum typisch war. Durch Befragung ehemaliger Bewohner konnten die Räumlichkeiten mit Original-Inventar nahezu authentisch eingerichtet werden. Großes Interesse bei den Teilnehmern fanden auch die Erläuterungen zu dem von der Landesstelle für die Nichtstaatlichen Museen konzipierten Temperierungssystem.

Über seine Arbeit als Kreisheimatpfleger im Landkreis Wunsiedel referierte dann Dieter Hempel, der beim letztjährigen Heimatpflegertreffen auch angeregt hatte, das Heimatpflegertreffen 1993 in Arzberg-Bergnersreuth abzuhalten. Die Schwerpunkte seiner Tätigkeit liegen im Bereich Volks-

musik sowie im Bemühen, mittels Arbeitshilfen für Lehrer eine bessere Einbindung der Museen im Landkreis in den Schulunterricht zu erreichen.

Beim abschließenden Rundgespräch über aktuelle Probleme der Heimatpflege stand das sogenannte "Fürstenfeldbrucker Urteil" im Mittelpunkt. Einführend faßte Ulrich Wirz von der Bezirksheimatpflege kurz die wesentlichen Aussagen sowie verschiedene Fehlinterpretationen dieses gegenwärtig vieldiskutierten VGH-Urteils zusammen. Er erinnerte in diesem Zusammenhang an ein Rundschreiben der Bezirksheimatpflege zum gleichen Problem, in dem er sich bereits entschieden gegen "Klassifizierungsversuche der Heimatpflege" aussprach. Er warnte die Heimatpfleger in diesem Zusammenhang davor, sich in dieser Frage überhaupt auf eine Klassifizierungs-Diskussion einzulassen. Für den Bereich Denkmalpflege bietet das Denkmalschutzgesetz ohnehin eine feste Grundlage.

Heimatpflege in Oberfranken: "Oberfränkische Volksmusiktage" 1993

Zu den "Oberfränkischen Volksmusiktagen" hatte Ingeborg Degelmann, die die "Beratungsstelle für Volksmusik in Franken" des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. von Bayreuth aus betreut, vom 25. - 28.08.1993 in das Jugendhaus Neukirchen bei Coburg eingeladen.

Angesprochen waren Interessenten aller Altersgruppen, die Freude am gemeinsamen Singen, Musizieren und Tanzen haben. Mit den 42 Teilnehmern, die der Einladung folgten, war dieser Lehrgang trotz relativ kurzfristiger Ausschreibung voll belegt.

Gilt die Volksmusik auch schlechthin als "Musik der älteren Generation", so war der große Anteil junger Teilnehmer umso erfreulicher. Dafür mag nicht zuletzt die Themenstellung dieses Lehrgangs ausschlaggebend gewesen sein: neben dem Kennenlernen von traditionellen Musikstücken, Liedern und Tänzen sollte auch angeregt werden, sich selbst mit "neuer" Volksmusik zu beschäftigen und die so neuentstandenen Stücke dann vorzustellen. Somit konnten diese "Oberfränkischen Volksmusiktage" als praktische Fortführung zum diesjährigen Seminar "Volksmusikforschung und -pflege in Bayern: 'Neugemachte' Volksmusik", das der Bayerische Landesverein für Heimatpflege e.V. zusammen mit dem Institut für Volkskunde, der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik und dem Bayerischen Rundfunk veranstaltete, gesehen werden.

sich solchen Tendenzen zu widersetzen. Schwieriger wird es hier schon bei der allgemeinen Kultur- und Heimatpflege. Hier sollte man aber immer die Kulturlandschaft als ganzes im Auge behalten, deren Erhalt ebenfalls eine gemeinschaftliche Aufgabe aller beteiligten Institutionen ist. Hier müßten die Heimatpfleger in nächster Zeit durch sachliche Gespräche mit den verantwortlichen Politikern um Schadensbegrenzung bemüht sein. Gerne werde er als Vertreter des Bezirks an vermittelnden Gesprächen teilnehmen. Inwieweit Gespräche über den Bayerischen Landesverein mit den kommunalen Spitzenverbänden zu konkreten Ergebnissen führen, müsse noch abgewartet werden.

Abschließend dankte Wirz Dieter Hempel stellvertretend für den gastgebenden Landkreis und bat um Anregungen für die Veranstaltung im kommenden Jahr.

Ulrich Wirz

Unter der fachlichen Anleitung des ehrenamtlichen Volksmusikpflegers des Bezirks Oberfranken Hans Hofmann sowie der in der fränkischen Volksmusik- und Volkstanzszene bekannten Referenten Franz Berwind, Horst Degelmann, Jürgen Gahn, Dieter Hempel und Erwin Lipsky wurde den begeistertsten Teilnehmern in kleinen Arbeitsgruppen Volksmusik und Volkstanz als der Tradition verpflichtete, aber von belebenden Elementen der Gegenwart bereicherte Volkskultur vermittelt. So wurden Texte aktualisiert, Rhythmen "aufgefrischt" oder es entstanden neue Melodien.

Mit dem Ziel, Volksmusik und Volkstanz einer mitunter drohenden Musealisierung zu entziehen, will Ingeborg Degelmann mit den "Oberfränkischen Volksmusiktagen" vor allen Dingen in der Praxis zeigen, daß Volksmusik und Volkstanz immer für belebende Elemente des jeweiligen Zeitgeschmacks offen waren und bleiben müssen und zugleich allen Mut machen, sich im Improvisieren oder "Selberstricken" zu versuchen.

Der gemeinsame Abschlußabend, an dem die Beteiligten das gemeinsam Erarbeitete vortrugen, war eine beeindruckende Demonstration von jung und alt für Frohsinn, aber auch für die Hintergründigkeit lebendiger Volkskultur in unserem fränkischen Raum.

Ulrich Wirz
Bezirksheimatpflege Oberfranken
Ludwigstraße 20, 95444 Bayreuth

15. Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken

Als einziger unter den sieben bayerischen Bezirken führt der Bezirk Mittelfranken seit dem Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 alljährlich Denkmalprämierungen durch. Damit sollen nicht nur die finanziellen Opfer und das persönliche Engagement gewürdigt, sondern auch das öffentliche Bewußtsein immer wieder im Sinne aktiver Heimat- und Denkmalpflege sensibilisiert werden.

Für das Jahr 1993 fanden die Denkmalprämierungsveranstaltungen am 6. Oktober in Hersbruck, Landkreis Nürnberger Land und am 26. Oktober in Feuchtwangen, Landkreis Ansbach statt. An den beiden Orten konnte man auch Fotoausstellungen besichtigen, in denen jedes Objekt, oftmals im Zustand vor und nach der Sanierung, vorgestellt worden ist. Auch allgemeine Begleittexte informierten über Fenstergestaltung, Haustüren, Gartenzäune, die Pflege von altem Zinn oder die Maserierung von Mobiliar. Eine kleine Fotoausstellung der örtlichen Heimatgeschichte gliederte sich an.

Der Bezirk Mittelfranken führt seine Denkmalprämierung im Rahmen seiner kulturellen Verantwortung durch, unabhängig davon, ob der Bezirk als Zuschußgeber an der Sanierung beteiligt war. Vorschläge zu den Prämierungen erfolgten durch die Stadt- und Kreisheimatpfleger, Stadtbauämter und Landratsämter, verschiedene Maßnahmen wurden auch vom Bezirksheimatpfleger und seinem Mitarbeiter durch Augenschein oder aus der Presse aufgegriffen.

Dabei kamen heuer 173 Objekte zusammen. Von der Kommission Denkmalprämierung wurden 110 ausgewählt nach Originaltreue und ästhetischen Gesichtspunkten, aber auch nach Leistung und Aufwand, soweit sie für die Kommission erkennbar waren.

Zur 15. Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken ist zum fünften Male ein Begleitband erschienen.

Das Buch soll nicht nur die Eigentümer und Nutzungsberechtigten, sondern auch den interessierten Leser über gelungene Sanierungen von Gebäuden und Flurdenkmälern aus Stadt und Land informieren. Neben Gegenüberstellungen von Alt- und Neuzustand und den dazugehörigen Haus-

Hofgeschichten, enthält das Buch auch allgemeine Restaurierungshinweise wie z.B. die Pflege von altem Zinn und die Maserierung von Möbeln. In den im Buch vorgestellten 110 Beispielen sind vorbildliche Initiativen zur Bewahrung erhaltenswerter Bauwerke in Mittelfranken veranschaulicht. Dabei stehen Schlösser, Kirchen und repräsentative Wohnhäuser gleichwertig neben bäuerlichen Wohnstallhäusern, Flurdenkmälern und technischen Sehenswürdigkeiten.

Der Erfolg aller denkmal- und heimatpflegerischen Bestrebungen wird letztlich immer davon abhängen, inwieweit die breite Öffentlichkeit ihnen aufgeschlossen gegenübersteht.

Wie Bezirkstagspräsident Gerd Lohwasser in seiner Ansprache erläuterte, gereicht der Mangel an historischem Wissen dem Verständnis der Gegenwart zum Nachteil; durch Unwissenheit über geschichtliche Hintergründe wurde nach dem Zweiten Weltkrieg viel Kulturgut durch Abbrüche vernichtet.

Die Denkmalpflege ist noch immer – trotz aller gesetzlichen Regelungen – auf das Verständnis, die Bereitschaft und Initiative des Einzelnen angewiesen, der es auf sich nimmt, verantwortungsbewußt im heimat- und denkmalpflegerischen Sinne zu handeln.

Bei den beiden Veranstaltungen in Hersbruck und Feuchtwangen stellte Bezirksheimatpfleger Dr. Töpner jedes Objekt in einem Lichtbildervortrag in Wort und Bild vor. Anschließend erhielten die Objektbesitzer bzw. Nutzungsberechtigten eine Urkunde und den Begleitband zur Denkmalprämierung 1993 überreicht.

Die Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken wird alljährlich in anderen Orten des Regierungsbezirks wiederholt.

Der Begleitband zur Denkmalprämierung 1993 unter dem Titel "Bewahrung und Erneuerung" ist zum Preis von DM 19,80 zuzüglich Versandkosten erhältlich beim Bezirk Mittelfranken, Bezirksheimatpflege, Bischof-Meiser-Str. 2, 91522 Ansbach, Telefon 09 81/53-396.

Hartmut Schötz

Museumspädagogik in der Region "Gemeinsam schaffen wir mehr"

*Tagung des Landesarbeitskreises Museumspädagogik Bayern e.V.
am 20./21. November 1993 in Bad Königshofen*

Am Vorgeschichtsmuseum im Grabfeldgau, Bad Königshofen, wird Museumspädagogik groß geschrieben. Im Laufe mehrerer Jahre haben engagierte Lehrer und Lehrerinnen am Ort ein vielseitiges und interessantes Angebot für dieses Zweigmuseum der Prähistorischen Staatssammlung München entwickelt, das es Kindern und Jugendlichen, aber auch erwachsenen Museumsbesuchern erleichtert, die in den Vitrinen ausgestellten Dinge besser zu verstehen. Vor allem für junge Besucher ist es anregend, nicht nur sehen und lesen, sondern auch konkrete Dinge in die Hand nehmen zu können: Begreifen durch Begreifen. Wer einmal selbst versucht hat, wie unsere steinzeitlichen Vorfahren ein Loch in eine Steinaxt zu bohren oder zwischen groben Steinplatten Getreide zu mahlen, wird dies nicht so schnell wieder vergessen. Gerade in unserer hochtechnisierten Welt tragen solche Erfahrungen in besonderem Maße dazu bei, den Museumsbesuch zu einem Erlebnis werden zu lassen und ein grundlegendes Interesse für geschichtliche Zusammenhänge zu wecken.

Das Vorgeschichtsmuseum in Bad Königshofen ist ein Beispiel dafür, daß museumspädagogische Aktivitäten nicht nur in den großen Zentren wie München, Nürnberg, Augsburg, Würzburg usw. möglich sind, sondern auch an kleineren Orten und Museen eine Chance haben. Aus diesem Grund hatte sich der Landesarbeitskreis Museumspädagogik Bayern e.V. dafür entschieden, gerade hier eine Tagung zu dem Thema "Museumspädagogik in der Region" durchzuführen. Es ist kein Geheimnis, daß auch die Bad Königshofer Kollegen manche wertvolle Anregung von anderer Seite übernommen haben. Museumspädagogische Initiativen und Angebote gibt es inzwischen an vielen Orten Bayerns, und das Rad muß nicht jedesmal neu erfunden werden. Der Untertitel der Tagung in Bad Königshofen "Gemeinsam schaffen wir mehr", sollte darauf hinweisen, daß auch auf diesem Gebiet Erfahrungsaustausch und Zusammenarbeit wichtig sind. Der Landesarbeitskreis Museums-

pädagogik Bayern hat sich zum Ziel gesetzt, zu einem solchen Austausch anzuregen und damit zur landesweiten Verbreitung und Fortentwicklung museumspädagogischer Aktivitäten beizutragen.

Engeladen wurden zu dieser Tagung außer den Mitgliedern des Landesarbeitskreises mehr als 150 weitere Personen und Institutionen. Darüber hinaus war jeder herzlich willkommen, der an der Kulturvermittlung durch Museen interessiert oder in diesem Bereich tätig ist.

Anmerkung zum Begriff Museumspädagogik (im erweiterten Verständnis des Landesarbeitskreises)

Jedes Museum schließt, wenn es Objekte nicht nur sammelt, bewahrt und erforscht, sondern auch in Ausstellungen dem Besucher zugänglich macht, per se eine pädagogische Komponente in seine Arbeit ein. Insofern ist jedes Museum grundsätzlich museumspädagogisch wirksam, wenn auch unterschiedlich in Ausmaß, Intensität und konkreter Realisierung. Nach dem Verständnis des Landesarbeitskreises bezieht sich der Begriff der Museumspädagogik demnach keineswegs nur auf schulische oder freizeitbezogene Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen im Museum, sondern schließt ebenso das Spektrum der Führungs-, Kurs- und sonstigen Vermittlungsangebote für andere Besuchergruppen und Einzelbesucher ein, ferner die Besucherbetreuung durch Kataloge, Museumsführer, Handzettel, Objektbeschriftungen, Saaltexte, Dia- und Videoinformationen etc. Auch der Bereich der Ausstellungsdidaktik gehört in diesen Zusammenhang. Allgemein versteht der Landesarbeitskreis alle Maßnahmen, die direkt oder indirekt auf die Vermittlung der Museumsinhalte für den Besucher ausgerichtet sind, in diesem weiten Sinne als Museumspädagogik.

Dr. Freimut Scholz
– Landesarbeitskreis Museumspädagogik Bayern –
Reichenbachstraße 12, 80469 München

Wer kennt Werke von Michael Arnold? Auch Arbeiten von Valentin und Hans Weidner gesucht!

Stadtheimatpfleger Werner Eberth, Bad Kissingen, arbeitet an Werkmonographien der oben genannten Künstler.

Vom **Bildhauer und Maler Michael Arnold** hat er bislang folgende Werke erfaßt:

1. Veteranendenkmal in Mannheim 1848
2. Figurengruppe Hygieia Bad Kissingen 1857
3. Trauernde Germania Bad Kissingen 1867
4. Madonna am Distriktskrankenhaus Lohr, Kreuzwegstationen am Valentinusberg, Lohr
5. Grabmal Bischof von Stahl, Dom Würzburg
6. Ölgemälde (Maria, Sebastian) Pfarrkirche Rottershausen
7. Ölgemälde (Heilige Familie) Alte Pfarrkirche Bad Bocklet
8. Ölgemälde (Laurentius) Pfarrkirche Reiterswiesen
9. Madonna in Garitz
10. Statue Dr. Diruf, Kapellenfriedhof Bad Kissingen
11. Denkmal König Max II., Bad Kissingen
12. Wilhelm und Katharina Sattler, Friedhof Mainberg
13. Marmorkruzifixus, Leichenhalle Bad Bocklet
14. Denkmal Rotkopf Görde, Freital (Sachsen)

Weiterhin ist er an Hinweisen **Valentin und Hans Weidner** interessiert. Deren Werkeverzeichnis wäre zu umfangreich, um sie hier abzudrucken. Er hält Unterfranken, über den Landkreis Bad Kissingen hinaus, noch für unerforscht, was Valentin Weidner betrifft, der auch in Würzburg tätig war. Sollte ihm ein bereits bekanntes Werk nochmals gemeldet werden, schadet dies nicht.

Für jeden Hinweis ist er dankbar. Seine Adresse ist:

Stadtheimatpfleger Werner Eberth
Am Theresienbrunnen 4, 97688 Bad Kissingen
Tel.: 09 71/612 87 (privat) oder 09 71/8 01-417 (während der üblichen Dienstzeiten)

Heimatspflege in Franken



Nr. 43

1994

Klaus Gasseleder

12. Fränkische Laienspieltage in Fladungen

~ Stücke aus dem wirklichen Leben

Über 15 Bühnen, davon die meisten aus der Rhön, gaben sich bei den 12. Fränkischen Laienspieltagen im Tanzsaal des neu eröffneten Gasthofs "Zum Schwarzen Adler" im Museumsdorf Fladungen am 18. und 19. Juni ein Stelldichein.

Ziel der ausrichtenden "Arbeitsgemeinschaft Mundarttheater Franken" ist es, original fränkisches Mundarttheater zu fördern, die Bühnen anzuregen, fränkische Stücke zu übernehmen oder selbst zu entwickeln, anstatt die gängigen alpenländische Bauernstücke ohne Rücksicht auf Milieuunterschiede ins Fränkische zu kopieren. Dieses Vorhaben konnte in dem Rhönstädtchen in vielfältiger Weise verwirklicht werden. Ein zweites Ziel, das Niveau der Aufführungen, sowohl der Stücke-Vorlagen wie auch der Schauspielkunst, ständig zu heben, konnte nicht in jedem Fall realisiert werden, was bei der Vielzahl der Aufführungen auch durch kleine und junge Bühnen auch nicht verwundern darf. Es bleibt jedoch, wie es auch am sonntäglichen

Theatergespräch anklang, ein vorrangiges Ziel der Arbeitsgemeinschaft. Was zur Aufführung gelangte, waren überwiegend "Stücke aus dem wirklichen Leben", meist als Stubentheater dargeboten – nahezu alle Stücke spielten in Wohn- und Gaststuben – jedoch in gänzlich unterschiedlichen Inszenierungen. Da gab es Hausbackenes, aber auch im positiven Sinne Selbstgestricktes. Man sah Schauspieler, die mehr sich selbst als eine Rolle spielten, aber auch künstlerisch ausgereifte Inszenierungen. An erkennbarer Spielfreude und Engagement fehlte es in keinem Falle, und die Bereitschaft, die Freizeit zu eigenem künstlerischen Ausdruck statt zu passivem Waren- und Kulturkonsum zu nutzen, sollte allemal eine öffentliche Förderung wert sein.

Höhepunkt, was den Anspruch der Texte wie auch die Schauspielkunst und Inszenierungen anbelangt, war sicherlich die Darbietung der Theatergruppe Langensendelbach bei Forchheim, der wohl erfahrensten der anwesenden Gruppen, die in der

Abendveranstaltung gleich mit zwei Stücken aufwarteten: Zum einen: Fitzgerald Kusz' "Unkraut", in der Dialogführung an das berühmte "Schweig Bub" erinnernd, bei dem vier ständig Grillparties feiernde Ehepaare die Sterilität ihres Rasens und ihrer Gärten gegen einen Ökogärtner schlagkräftig verteidigen, und als sie diesen aus der Siedlung geekelt haben, mangels eines äußeren Feindes, übereinander herfallen. Zum anderen führten die "Langensendelbacher" mit "Spargelspitzen" ein Stück des Bayreuther Autors und Mundartforschers Eberhard Wagner auf, ein Psychogramm einer Familie, in der die unter der Fuchtel der geschäftstüchtigen Mutter stehenden Söhne mehr oder weniger hilflose Fluchtversuche unternehmen, ein Stück, bei dem – wie im wirklichen Leben – die Konflikte längst nicht ausgestanden sind, wenn der Vorhang fällt.

Dank einer reibungslosen Organisation und großem Bemühen aller Beteiligten wurden diese 12. Fränkischen Laienspieltage zu einem vollen Erfolg, wenn auch der ständige Besucher dieser Veranstaltungen vielleicht bedauert haben mag, daß einige renommierte und geschulte Gruppen, etwa aus Hohonlohisch-Franken, den weiten Weg ins Rhönstädtchen nicht angetreten hatten, so daß nicht die gesamte Vielfalt an Mundarten und Spielweisen zu sehen und hören war.

Auf der gleichzeitig durchgeführten Mitgliederversammlung der "Arbeitsgemeinschaft Mundarttheater Franken e.V." am 19.6. wurde der bisherige Vorstand mit Franz Och an der Spitze durch Karlheinz Eisenreich (Marktbergel) als neuem Ge-

schäftsführer und durch die neuen Beisitzer (Regionalvertreter) Walter Tausendpfund (Pegnitz), Veronika Klose (Grefßthal) und Egon Herrmann (Weißenbrunn b. Kronach) erweitert.

Hauptschwerpunkte der Arbeit der Vereinigung sollte neben der Förderung des Niveaus der Aufführungen durch Schulungen für Spielleiter, Schauspieler und Autoren vor allem die Mitgliederwerbung sein. So wies etwa der unterfränkische Bezirksheimatpfleger Dr. Worschech darauf hin, daß nahezu in jedem Dorf heute wiederum Theatergruppen bestünden, die jedoch aus Gründen, über die man nur spekulieren könne, nicht den Kontakt zur Arbeitsgemeinschaft aufnehmen, obwohl dort nicht nur Schulungen, Spielmöglichkeiten vor fremdem Publikum und praktische Vorteile wie Versicherungsschutz geboten würden. Sogar eine "Schnuppermitgliedschaft" ist möglich. Erneut erging ein Aufruf an alle Laienspielgruppen zur regionalen Kontaktaufnahme über den Vorsitzenden Franz Och (Pretzfeld) oder die Regionalvertreter: für Oberfranken Egon Herrmann (Weißenbrunn) und Walter Tausendpfund (Pegnitz), für Mittelfranken Günter Weber (Marloffstein), für Unterfranken Cilly Pigor (Unsleben), Egon Sturm (Wegfurt) und Veronika Klose (Grefßthal), für Hohenlohe Frieder Münz (Hollenbach). – Begrüßt wurde auch die bald beendete Erstellung einer ausführlichen (gesamtbayerischen) Stückeliste auf Diskette durch die Bezirksheimatpfleger Oberpfalz in Regensburg. Mit der Kontaktaufnahme zu den Schulen sind Walter Tausendpfund und Veronika Klose beauftragt. Die nächsten (13.) fränkischen Laienspieltage 1995 wurden ins oberfränkische Egloffstein vergeben.

Jüdische Grabsteine gerettet

Bad Königshofen

Jüdische Grabsteine wurden jahrzehntelang als Stufen zweier Treppen im Kurpark von Bad Königshofen mißbraucht, bevor sie dank engagierter Bürger entdeckt und im Auftrag der Stadt Bad Königshofen geborgen wurden.

Ela Schiller unternahm vor einigen Jahren an einem trüben, regnerischen Herbsttag im Kurpark ihrer Heimatstadt Bad Königshofen einen Spaziergang. Sie lief von der Wandelhalle in südlicher Richtung und kam an eine Treppe. Plötzlich stützte sie – waren da nicht Schriftzeichen zu erkennen? Sie blieb stehen, wischte Laub und Schmutz zur Seite, und tatsächlich kam der Name Rau zum Vorschein. Vom Vornamen waren lediglich die Endbuchstaben "el" zu erkennen. Frau Schiller ließ dieser Fund keine Ruhe. Sie hegte den furchtbaren Verdacht, daß es sich bei den Treppenstufen um jüdische Grabsteine handelte. Ihr war zu Ohren gekommen, Leute in Bad Königshofen wußten, daß Steine jüdischer Einrichtungen im Kurpark Verwendung fanden.

Ela Schiller recherchierte: Die Bürger der jüdischen Gemeinde Königshofen ließen 1920, um die mühevollen Auffahrt zum Judenhügel bei Kleinbardorf zu ersparen, eine eigene Begräbnisstätte am Rande der Stadt errichten.

Im Frühjahr 1938 wurden von Insassen des Reichsarbeitsdienstlagers in Königshofen sämtliche auf dem Judenfriedhof befindlichen Grabsteine umgeworfen. Die Tat geschah, nachdem die jungen Männer im Rahmen des Frühsports "zufällig" an dieser jüdischen Einrichtung vorbeikamen. Eine Fotografie legt Zeugnis dieses schlimmen Exzesses ab. Teile der Steine sollen im städtischen Schwimmbad, im Kurpark und in Privathäusern bei baulichen Maßnahmen im dritten Reich verwendet worden sein.

Doch nicht nur jüdische Grabsteine wurden in jenen Jahren für Neubauten mißbraucht. David Friedmann, ein Bürger der Stadt, hatte auf seine Kosten in den zwanziger Jahren das Gelände des neuen Friedhofs ummauern lassen. Ein fanatischer Nazi riß die Mauern in den dreißiger Jahren ein und verwendete die Steine anderweitig.

Nach der Kapitulation im April 1945 wurden noch einige Grabsteine in der Scheune eines Nazi-Bonzen gefunden, die dann wieder auf dem jüdischen Friedhof Ipthausen aufgestellt wurden.

Wie Ela Schiller in Erfahrung brachte, sollen in Königshofen etwa 200 jüdische Grabsteine zum Kauf angeboten worden sein. Diese stammten nicht nur vom jüdischen Friedhof aus Ipthausen, sondern auch aus Kleinbardorf. Hierüber wird in dem 1989 als Heft 2 der Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte im Grabfeld erschienenen Buch "Geschichte der Juden im Grabfeld" berichtet: "Ein Kleinbardorfer beobachtete in den Jahren vor dem Krieg, wie eine Abteilung des Arbeitsdienstes, die in Königshofen stationiert war, im Judenfriedhof ausschärmte und sich an den Grabsteinen zu schaffen machte. Als sie weg waren, beobachtete er, daß rund 200 Steine umgeworfen waren. Er meldete dies den Kleinbardorfer Juden und diese der Gendameriestation Königshofen, die Anzeige erstattete. Diese verlief allerdings im Sande."

Daß in Bad Königshofen nicht nur Steine des geschändeten Ipthäuser Friedhofs, sondern auch des Kleinbardorfer verwendet wurden, zeigt die Aufschrift auf einem geborgenen Grabstein: Isak Oberbrunner aus Trappstadt, gestorben am 25. 3. 1929. Die jüdischen Mitbürger aus Trappstadt wurden auf dem Judenhügel in Kleinbardorf begraben. Und auch Steine der erst 1951 abgebrochenen jüdischen Synagoge Königshofen fanden sich noch in der Badstadt.



Daß die geschändeten jüdischen Grabsteine, die bis vor kurzem als Treppenstufen im Kurpark von Bad Königshofen mißbraucht wurden, wieder einen würdigen Platz zurückerhalten, war das Ziel einer Besprechung. Die Steine wurden in Augenschein genommen von Ela Schiller, David Schuster (Vorsitzender der israelitischen Kultusgemeinde Würzburg), Bauhofleiter Ewald Seifert, Michael Trüger (Dezernent für jüdische Friedhöfe beim Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern), Cordula Kappner sowie Bürgermeister Clemens Behr (v.l.)

Foto: Albert



Das Ausmaß der Zerstörung auf dem jüdischen Friedhof Ipthausen zeigt diese Aufnahme aus dem Jahre 1938. Die geschändeten Grabsteine wurden abtransportiert und zum Teil für bauliche Maßnahmen im Kurpark verwendet.

Repro: Albert



In den Wintermonaten, wo unsere Aufnahme entstand, wurde bereits vor Ort festgelegt, daß die aus jüdischen Grabsteinen gefertigten Treppen im Kurpark bei passender Witterung abgebaut werden.
Foto: Albert



Derzeit werden die jüdischen Grabsteine im städtischen Bauhof von Bad Königshofen gelagert.
Foto: Albert

Bei einer Besprechung, an welcher der Dezernent für jüdische Friedhöfe beim Landesverband der israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, Michael Träger (München), der Vorsitzende der einzigen verbliebenen israelitischen Kultusgemeinde Unterfrankens, Würzburg, David Schuster, Bürgermeister Clemens Behr, Ela Schiller, die den "Stein ins Rollen" brachte, die Leiterin des Bibliotheks- und Informationszentrums Haßfurt, Cordula Kappner (sie engagiert sich im Bereich Haßberge stark für die ehemaligen jüdischen Gemeinden), der städtische Bauhofleiter Ewald Seifert sowie der örtliche Kreisheimatpfleger teilnahmen, wurde nunmehr die weitere Vorgehensweise besprochen.

Bürgermeister Behr machte deutlich, daß die Stadt Bad Königshofen reagiert habe und die Bergung der Steine mittlerweile vornahm. Nunmehr wolle man mit Hilfe der Vertreter jüdischer Gemeinden über das weitere vorgehen Einigung erzielen.

Keinesfalls dürfe man es sich "so billig machen", die Steine auf den jüdischen Friedhof abzuschleppen, die Türe abzuschließen und damit die Sache als vergessen zu betrachten, erklärten Träger und Schuster übereinstimmend. Vielmehr müsse man "ein Zeichen setzen" und durch entsprechende Hinweise die Schändung deutlich machen.

Dazu muß man wissen, daß der jüdische Friedhof das "Haus des Lebens" ist. Aus Sorge um die Würde des Menschen muß das Grab unversehrt bleiben. Umbettungen oder gar Auflassungen, wie im christlichen Umfeld üblich, sind daher in der jüdischen Religion ausgeschlossen. Nach jüdischem Brauch findet nur der Tote seine Ruhe, er einen Grabstein hat.

Ein Grab ist juristisch ein Grundstück, das nur dem Toten zur Nutzung überlassen ist – deshalb ist der Grabplatz ewig. Es ist der Platz, auf dem die Toten ungestört dem jüngsten Tag, an dem der Messias kommt, entgegenschlafen. Theologisch gesprochen ist der Tod nur vorübergehende Trennung von Leib und Seele. Gräber aufzulösen, ist gleichbedeutend einer Schändung des gesamten Friedhofs.

Bei der Zusammenkunft im Rathaus wurde Übereinkunft erzielt, daß im Kurpark an der Stelle, an der sich eine der beiden Treppen befand, ein Findling aufgestellt wird. Auf ihm soll folgender, von den Besprechungsteilnehmern erarbeiteter Hinweis angebracht werden: "Der Stein, der aus der Erde ruft – Beim Bau dieser Treppen wurden im Jahre 1938 jüdische Grabsteine aus den Friedhöfen Kleinbardorf und Königshofen/Ipthausen verwendet. Im Jahr 1994 ließ die Stadt Bad Königshofen diese Treppen abbauen. Diese Steine befinden sich nunmehr auf dem Gelände des jüdischen Friedhofs im Stadtteil Ipthausen."

Die derzeit im Bauhof lagernden Grabsteine sollen im unteren Bereich des jüdischen Friedhofs Ipthausen einen würdigen, auch von außerhalb des Areals sichtbaren Platz zurückerhalten, ebenfalls versehen mit einem Hinweis über ihre Schändung. Mit einem entsprechenden Entwurf soll Kreisbaumeister i.R. Fritz Köth beauftragt werden.

Nunmehr muß der Stadtrat von Bad Königshofen seine Zustimmung zu der ausgearbeiteten Regelung erteilen. Die jüdischen Friedhöfe sind das letzte sichtbare Zeichen einer Kultur, deren Menschen über Jahrhunderte mit der unseren verbunden und verwachsen war. Wir sollten dazu beitragen, die Erinnerung an sie wachzuhalten.

Ausstellung Baudenkmalpflege bei der Frankenschau in Nürnberg

Am 27.8.1994 eröffnete Landwirtschaftsminister Bocklet im Nürnberger Messezentrum die Franken-Schau. Innerhalb dieser Landwirtschaftsausstellung vom 27.8. – 4.9.94 hat auch der Bezirk Mittelfranken in einigen Ständen die Vielfalt seines Schaffens gezeigt.

Neben dem Fischereiberater, dem Landschaftspflegeverband, der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik, dem Fränkischen Freilandmuseum und der Trachtenberaterin war auch der Bezirksheimatpfleger vertreten. Dessen Mitarbeiter Hartmut Schötz hat eine Denkmalpflege und Baudenkmalpflegeausstellung zusammengestellt. Neben Fotovergrößerungen von kürzlich sanierten Gebäuden unter Denkmalschutz sowie Kleindenkmälern vor und nach der Sanierung erfuhr der Interessierte auch, was man unter dem Begriff "Maserierung" versteht. Dies ist die Weiterbearbeitung frisch überstrichener Weichholzmöbel mit einem Kamm, Schwamm oder Pinsel, um mit der Maserung qualitativere Holz vorzutauschen.

In einer Vitrine waren bisher unveröffentlichte Aufnahmen vom Bau des Ansbacher Reuter-Viertels im Jugendstil zu sehen. Daneben waren Türbeschläge und Schlösser aus der Barockzeit bis in die 1930er Jahre ausgestellt. Besonders handgeschmiedete Hohlschlüssel und Möbelbeschläge aus der Biedermeierzeit (ca. 1820 – 1840) wurden von den Besuchern bewundert.

Ein Lockvogel am Stand der Bezirksheimatpflege war ein Eisschrank mit gedrehten Füßen. Er wurde noch mit Stangen eis bestückt, als es keine elektrischen Kühlschränke gab.

In abwechselnder Reihenfolge liefen Videofilme mit folgenden Themen ab: "Dorfsanierung", "Altstadtsanierung", "Der letzte Hammerschmied", "Früh die erste, abends die letzte" – Austragsbäuerinnen erzählen aus ihrer Kindheit und Jugend – "Bayerische Hauslandschaften".

Bildmaterial von Bräuchen gesucht

Es gehört zu den Dienstaufgaben des Bezirksheimatpflegers, die regionale Kultur zu dokumentieren. Eine Möglichkeit der Dokumentation ist die Archivierung von Bildmaterialien.

Gerade die fränkischen Bräuche sind in den letzten Jahren wieder ein wenig aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht. Alte Bräuche werden wiederbelebt oder neu aus anderen Gegenden übernommen.

Häufig erreichen uns Anfragen, ob wir nicht Bildmaterial für Vortrags- und Unterrichtszwecke zur Verfügung stellen können. Leider fehlen uns in der Sammlung eine Reihe von bildlichen Brauchbelegen und wir möchten Sie deshalb um Ihre Mitarbeit bei der Sache nach Diapositiven bzw. Papierbildern von folgenden Bräuchen bitten.

Ihr Einverständnis vorausgesetzt, würden wir von den Bildern Kopien ziehen und Ihnen die Originale anschließend wieder zurückgeben.

Unsere Anschrift lautet:
Bezirksheimatpfleger
von Unterfranken
Dr. Reinhard Worschech
Silcherstraße 5
97074 Würzburg

Wir sind an Bildmaterialien zu den nachfolgenden Bräuchen interessiert:

Gutes Neues Jahr wünschen, "Prosit Neujahr"

Sauerkraut und Knöchle essen an Neujahr
Neujahrsbrezen

Neujahrsglücksbrot

Neujahrsansingen

Stärke trinken an Hl. Drei König

Preisschafkopf,

"Aufzug der Bürgerwehr"

Valentinstag

Karnevalszug nach rheinischem Vorbild

Aschermittwoch: Geldbeutelwäsche, Heringsessen, Politischer Aschermittwoch, Aschenkreuz

Palmzweigenweihe

Fußwaschung am Gründonnerstag

Osteranblasen

Osternesterbauen für die Mädchen des Dorfes

Osternester für die Kinder

Emmausgang

1. Mai Kundgebung

Vatertag

Wallwedel

Schäfflertanz in Unterfranken

Kiliani-Fest

Michelstag

Martinszug

Kathreintanz, "Kathrein schließt Baß und Geigen ein"

Andreastag

Adventskalender

Volkstrauertag

Hl. Abend, "Ständerle spielen"

Christkind

Christbäume

Krippenspiel in der Weihnachtszeit, Weihnachtsmarkt

Theaterspielen in der Weihnachtszeit

Bleigießen an Silvester

Stauben bei Markungsumgang

Taufe in der Kirche

Hochzeitsbräuche (Puppe hängen, Geißbock kaufen)

Richtfest

Rechtsbräuche (Holz verlosen, Backen im Gemeindehaus verlosen)

Feldgeschworene

Bürgerversammlung am Peterstag

Urbaniprozession

Johannisweinweihe

Letzte Fuhr

Buschen einer Heckenwirtschaft

Christrose

Handwerkerbräuche nach Abschluß der Lehrzeit bzw. nach bestandener Meisterprüfung